

Die neue Normalität des ökologischen Bauens

Autor(en): **Bächtiger, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **35 (2022)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

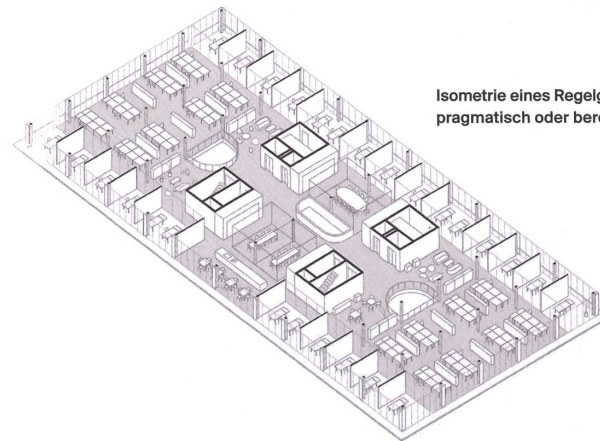
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine kompakte Kiste aus Beton und Holz für das neue Lehrgebäude der Universität Lausanne: das erstplatzierte Projekt, entworfen von Background Architecture.



Isometrie eines Regelgeschosses: pragmatisch oder bereits langweilig?

Die neue Normalität des ökologischen Bauens

Von der ökologischen Wende erhoffte man sich nicht zuletzt neue Bilder für die Architektur. Doch an die Stelle der Experimente ist schnell ein etablierter Standard getreten.

Text:
Marcel Bächtiger

Versteht man Architekturwettbewerbe als Vorboten künftiger Entwicklungen, dann leben, lernen und arbeiten wir in Zukunft in Häusern aus Holz. Die Geschwindigkeit, mit der sich der postfossile Baustoff in den idealisierten Wirklichkeiten des Wettbewerbs durchgesetzt hat, ist erstaunlich: Für einen ersten Rang ist Holz seit dem Klimajahr 2019 schon fast *Conditio sine qua non*, zumindest wenn man es mit einer ökologisch sensibilisierten Ausloberin zu tun hat.

Gleichzeitig werden diverse Bauten fertiggestellt, deren Architekten sich dem Vernehmen nach inzwischen etwas grämen: Wie vorgestrig wirken doch plötzlich die mit künstlerischem Anspruch geformten Fassadenteile aus schwerem Beton, wie unzeitgemäss die in kühler Eleganz projektierten Glaswände! Dass es dabei nicht nur um Energiewerte, sondern auch um Bilder geht, liegt nahe – auch im Zeitalter der Klimakrise ist die Architektur den Gesetzmässigkeiten der Mode ausgesetzt.

Eine dieser Gesetzmässigkeiten besagt – frei nach Georg Simmel –, dass auf die Absonderung die Nachahmung folgt. Und tatsächlich scheint die Phase des Experimentierens, die auch eine Suche nach den architektonischen Ausdrucksmöglichkeiten ökologischen Bauens war, in die Phase der Normalisierung überzugehen. Es ist inzwischen weder aussergewöhnlich noch gewöhnungsbedürftig, dass Schulhäuser, Bürogebäude, Wohnbauten und Hochhäuser auf den Baustoff Holz zurückgreifen, manchmal kombiniert mit Lehm, häufiger mit dem guten alten Beton, der stets gegen die Sündenbockrolle ankämpft.

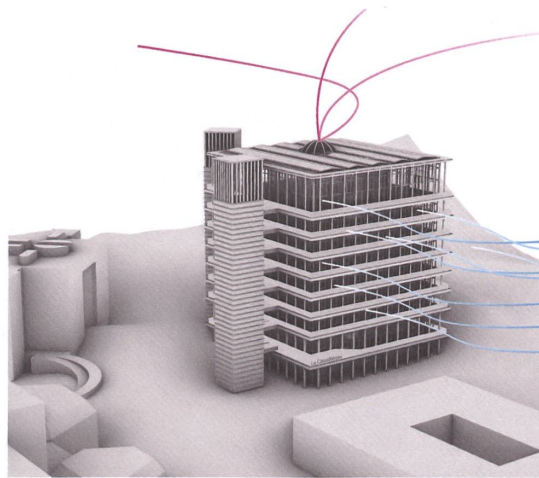
Was ökologisch grundsätzlich zu begrüssen ist, geht in architektonischer Hinsicht allerdings mit einer gewissen Ernüchterung einher. Normalisierung bedeutet, dass die Mehrheit der nach ökologischen Prämissen konzipierten Gebäude weder besonders aufregend noch zwangsläufig innovativ sind. Sie entsprechen einer akzeptierten Norm, die in vielen Aspekten auf Bekanntes zurückgreift. Anders gesagt: Die neuen Bilder für Gesellschaft, Städtebau und Architektur, die man sich von der ökologischen Wende erhofft hat, stellen die Ausnahme dar. Der puritanische Geist dieser Wende trägt das Seine dazu bei:



Ein schlangenförmiger Erdwall als Lehrgebäude: der zweitplatzierte Vorschlag von Pont12 Architectes.



Innenraumbild des zweitplatzierten Projekts.



Natürliche Thermodynamik: Philippe Rahms drittplatziertes Entwurf.

- Neubau
Humanwissenschaften,
Universität Lausanne**
Offener Wettbewerb des
Kantons Waadt
Fachjury:
Emmanuel Ventura, Emeric
Lambert, Valentin Kunik,
Marlène Leroux, Marco
Sonderegger, Philippe Pont
1. Rang: Background
Architecture, Lausanne
2. Rang: Pont 12
Architectes, Chavannes-
Renens
3. Rang: Philippe Rahm
Architectes, Paris
4. Rang: Dettling Péléraux
Architectes, Lausanne
5. Rang: COSA Colboc
Sachet Architectures, Paris
6. Rang: MPH Architectes,
Lausanne

Weil Verzicht moralisch richtig ist, steht jede architektonische Extravaganz im Verdacht, unnötiger Luxus und Ressourcen verschwendender Ästhetizismus zu sein. Ein Einfallstor für bauliche Trivialitäten, die man üblicherweise dem Renditedenken zur Last legt.

Das Beispiel Universität Lausanne

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang der Wettbewerb für ein neues Lehrgebäude der Universität Lausanne. Das Gewinnerprojekt von Background Architecture verkörpert in exemplarischer Weise die neue Normalität des ökologischen Bauens. Vorgeschlagen wird eine kompakte, einfach organisierte Kiste mit regelmässiger Tragstruktur. Die unteren Geschosse mit den Hörsälen sind in Recycling-Beton ausgeführt, oben wechselt das System auf eine Holzstruktur mit Verbunddecken. Viel mehr gibt es dazu eigentlich nicht zu sagen, ausser vielleicht, dass dem prämierten Architekturbüro «handgefertigte Innenwände oder von lokalen Tischlereien entworfene und gebaute Einbaumöbel» vorschweben. Der hohe Glasanteil des Baus scheint derweil von klimatischen Überlegungen weitgehend unberührt.

Das ist bemerkenswert, ja, verwunderlich angesichts einer Ausschreibung, die Innovation gross geschrieben und nach einem Leuchtturmprojekt in Sachen Nachhaltigkeit gesucht hat. Die Experimente und visionären Bilder sind zwar da, müssen sich aber mit dem zweiten und dritten Rang begnügen: Das zweitplatzierte Projekt von Pont12 entwickelt sich einem Erdwall ähnlich aus dem Terrain, verwebt Landschaft und höhlenartige Architektur (man möchte fast sagen: «terrestrisch»), während Philippe Rahms drittplatziertes Entwurf sich in Sachen Klimatechnik auf neues Terrain wagt und ein Bauwerk mit einem «natürlichen thermodynamischen System» vorschlägt.

Man kann sich durchaus vorstellen, dass der sehr disziplinierte Entwurf von Background Architecture dank Einfachheit und Kompaktheit in der Gesamtbetrachtung besser abgeschnitten hat – ökologisch, mit Sicherheit aber auch ökonomisch. Das Energiesparen legitimiert so das Frankensparen. Der Kniff geht allerdings auf Kosten einer räumlich und emotional reichhaltigen Lebensumwelt. Ist das der zukünftige Standard nachhaltigen Bauens? Sagen wir es so: Es wäre schön, wenn der Prozess noch nicht abgeschlossen wäre. ●